

Präambel

Lernen und Lehren in freier Kompetenz

Lernen ist wohl die offenkundigste Grundsätzlichkeit im Werden und Wirken eines Kindes, und das sollte unbedingt in innerer und äußerer Freiheit geschehen. Niemand – außer dem Kind selbst – ist in der komfortablen Lage, dieses natürliche Manifest voll zu erleben und zu erfahren. Es wird einst die daraus hervorgehende Mannigfaltigkeit und Diversität eines gereiften Menschen so in Verwendung bringen, dass sich jede Einzelheit, jeder komplexe Zusammenhang und jedwede Situation als Chance anbietet, sich und der Gemeinschaft bereichernde Impulse zu schenken.

Die wichtigste Überzeugung sollte sein, dass Schule Spaß machen kann und muss; damit werden nachhaltig Wissen und Erkenntnisse im Kind verankert. Als Eltern, Lehrer, Pädagogen und Unterstützer dieses Grundsatzes sehen wir die Notwendigkeit zur Umsetzung all dessen, was notwendig erscheint, damit fürsorglich begleitende Aspekte den verantwortungsbewussten Überbau garantieren können, unter dem die wissenseifrigen Kinder ihren Inspirationen nachspüren können.

Lernen ist der machbare Fakt aller Dimensionen, die unsere Existenz begründen und schmücken; es erobert uns als Phänomen. Dieser bewundernswerte Sachverhalt leitet sich ab aus einer natürlich gegebenen Balance von Notwendigkeit und freiem Willen, die Welt zu begreifen. Es bedarf im eigentlichen Sinne, weder bewusst oder unbewusst, keiner weiteren Einflussnahme in diesen Kompetenz erzeugenden Prozess.

Die Dynamik, die diesem Vorgang zugrunde liegt, entspringt der emotionellen, psychischen, physischen und geistigen Grundstruktur sowie sozialen Eingebundenheit eines jeden Kindes. Diese menschlichen Eigenheiten liegen, wie die Wurzeln eines Baumes, teilweise verborgen für das willkürlich ordnende und analysierende Auge. Getrieben durch normative Ansprüche der Gesellschaft, aber oft verdeckt hinter der scheinbar objektiven Präsenz des Kindes, glauben wir Erwachsene, in den entscheidenden Phasen seines Heranwachsens regulativ eingreifen zu müssen.

Das heißt, die in der Gesellschaft wahrnehmbare Wesensdarstellung von Kindern bzw. Jugendlichen, die eigentlich nur die kategorisierten Erwartungen, Wert- und Angstvorstellungen der Erwachsenenwelt bedienen sowie ihnen Respekt zu zollen haben, geben selten entsprechenden Aufschluss über ihre wirkliche innere Konstitution.

Kinder sind in Sachen „die Welt erfahren“ keine hilfebedürftigen Individuen. Sie müssen keine noch so wohlmeinende Bevormundung oder schon seit langem überholte Erziehungsmethoden erdulden. Kinder werden diese Prozedur – gerade im eigenen pausenlosen Lernprozess, also während ihrer natürlichen Reifung – als schmerzhaften Eingriff in ihrer Seins-Freiheit und als Fremdkörper empfinden.

In stetig freiem Experimentieren und Erproben verstehen sie sich als wachsende Persönlichkeiten mit substanziell zur Verfügung stehenden Handlungs- und Denkweisen zur gezielten Einflussnahme auf sich selbst und ihre Umwelt. Im Verlaufe dieses Prozesses gelingt es ihnen dann immer konkreter, ihre persönlichen Ansprüche zu erkennen und als Bildungswerkzeuge in ihrem alltäglichen Dasein zu integrieren und zu etablieren; anders ausgedrückt – das Kind begehrt auf, im Drang seine Neugier zu befriedigen und wird somit zu seinem eigenen bildungseifrigen Revolutionär.

Frustration, Qual, Selbstzweifel, Angst und Müdigkeit sind Kennzeichen einer Epoche, in der die einzigartige Komplexität des Kindes oft nur geringe Achtung erfährt. Das spürbare Unverständnis der Gesellschaft und der ihr entsprechenden Institutionen führt zur Behauptung, Kinder wären nur mangelhaft in der Lage, konstruktive Maßstäbe, Nützlichkeiten sowie Definitionen für Belange zu finden und zu manifestieren, die in erster Linie nur sie betreffen.

Dieses Unverständnis erhebt zum einen den selbst führenden Anspruch auf pädagogische Relevanz und stellt zum anderen die Basis für einen aktiven Eingriff in die sensible Sinnwelt eines sich erlebenden und emotional agierenden Kindes dar.

In der widersprüchlichen Kategorisierung „Kinder sind naiv“ finden wir das als rechtfertigende Behauptung missbraucht.

Jedoch richtig und angemessen interpretiert, kann sie nur dazu führen, dass wir in ihr die kindliche Unvoreingenommenheit und Unverfälschtheit sehen als auch zu akzeptieren haben, die notwendig ist, um ein Weltbild generieren zu können, welches der Individualität heranreifender junger Menschen zu einem sich erfüllenden Dasein verhilft. Das verleiht ihnen im Ergebnis eine hohe geistige, ethische, intellektuelle und soziale Beweglichkeit.

Achtung der Individualität und der Würde des einzelnen Kindes muss unbedingt Vorrang eingeräumt werden, dies unabhängig von seinen geistigen, seelischen, psychischen und körperlichen Fähigkeiten. Sie dürfen weder eingeschränkt noch außer Kraft gesetzt werden. Nur dann wird es sich frei „in die Welt interessieren“ und unter dem überaus reichhaltigen Angebot – gemessen an seiner momentanen Entwicklungsphase – etwas Entsprechendes finden, das ihm zur Passion werden kann.

Selbstständigkeit, Souveränität, Prinzipienvielfalt und eine natürlich geltende Autorität sind die unwiderruflichen Stabilisatoren aller Menschen, einer in sich zugewandten und verantwortungsvollen Gesellschaft bzw. Gemeinschaft, die auf Anteilnahme, Mitgefühl und Fürsorge gegründet ist. Frei entwickeln können sich Menschen jedoch nicht unter Vorwänden, Manipulationen, Zwang, Druck und Verallgemeinerung ihrer Individualität.

Als eine der wichtigsten und einprägsamsten Phasen der Kindheit und Jugend verfügt die Schulzeit über das gewollte und erhoffte Potenzial, jungen Menschen, die ihr in freier Form fröhen dürfen, die Möglichkeit und Unterstützung zu geben, diese Pfeiler ihrer Wesenhaftigkeit herauszubilden, entwickeln und verfeinern zu können.

Wir wollen gewährleisten:

- dass die Mitgestaltung und Mitwirkung an eigenen Entwicklungs- und Reifeprozessen ungehindert erfolgen kann,
- dass die Erforschung und Etablierung von gültigen sowie praktikablen als auch dynamischen Kommunikationsmodellen bzw. -mustern, die ein angstfreies und schamfreies Verständnis füreinander prägen, vollen Umfang erreichen können; nicht zuletzt

sind hierbei auch neue Arten der Kommunikation mit einbezogen,

- dass ein praktisches sowohl theoretisches Wahrnehmen selbstverantwortlicher demokratischer sowie soziokratischer Konzepte und ihrer Konsequenzen stattfinden kann,
- dass ein selbstbestimmtes Erkennen, Festlegen und Pflegen eigener variabler Grenzen erfolgt, so dass Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit in die Hand gegeben ist, vorurteilsfreie und bedingungslose Sozialität zu schöpfen,
- dass sie, die Kinder und Jugendlichen, aufgrund frei stattfindender, altersübergreifender Interaktionen jeglicher Art, ein eigenes natürlich-gesellschaftliches Milieu entstehen und sich fortentwickeln lassen können,
- dass unkonventionelle und kreative Methoden sowie selbstdefinierte Zielsetzungen angewandt werden können, um Probleme zu lösen,
- dass sie ihre Gefühlsfreiheit und Impulsivität mit interessenmotivierten Lernprozessen ungehindert und peripher vereinen können,
- dass selbstverantwortlich und selbstorganisiert Lern- und Lehrmethoden entwickelt werden können.

Wenn wir nun all dies wahrnehmen, akzeptieren und respektieren, geht es um nicht mehr und nicht weniger, Kindern und Jugendlichen in ihrer Bestimmung als heranwachsende Persönlichkeiten, bedingungsloses Vertrauen zu schenken und somit aufzuhören, ihre kraft- und kompetenzerzeugenden Entwicklungsfähigkeiten in Form von unbegründeten Zweifeln und Erziehungseifer infrage zu stellen.

Damit erreichen wir den Punkt, von dem aus wir zu einer gültigen Vertrauenspädagogik und -qualität gelangen, die es uns ermöglicht, Kindern und Jugendlichen auf ihrem intuitiven und individuellen Weg ein Fürsorgekonzept angedeihen zu lassen, welches frei von Diktion und Bevormundung ist und als innerstes Wertemanifest umfassende und achtsame Begleitung zur Verfügung stellt.